

Saloon

Westernkomödie

E 1032

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

MILLROY CITY, Texas. Die Siedlertrecks sind durch, der Goldrausch ist vorüber - das Leben war schon mal wilder im Wilden Westen. Das ändert sich dramatisch, als die junge Indianersquaw Keezheekoni den Beschluss fasst, ihren Stamm zu verlassen, den ortsansässigen Saloon zu übernehmen und den Sohn der Bürgermeisterin zu ehelichen. Nur - der weiß noch gar nichts von seinem Glück. Mit ihrem Plan stößt die lebenshungrige Häuptlingstochter auf wenig Begeisterung. Keezheekoni weiß zwar, was sie will, doch ihr Vater, Indianerhäuptling Little Big Bear, sieht die Zukunft seiner Tochter in der Heirat mit einem Kiowa. Er droht damit, Millroy City zu überfallen. Doch dann erhält Keezheekoni unerwartet Beistand aus den ewigen Jagdgründen.

Spieltyp: Komödie in Wildwest-Manier

Bühnenbild: Saloon

Spieler: 3-4w 5m

Spieldauer: Ca. 80 Minuten

Aufführungsrecht: 10 Bücher zzgl. Gebühr

Personen

„Straight Annie“ Henderson (Bürgermeisterin)

Ruben Henderson (ihr sensibler Sohn)

T. C. Hump (Saloon-Besitzer)

Little Big Bear (Häuptling der Kiowa und sorgenvoller Vater)

Keezheekoni (seine lebenshungrige Tochter)

Anguwani (Ahnfrau) Doppelbesetzung möglich mit

Irma Vaduz (handfeste Dame aus d. Amüsiergewerbe)

„Six Feet“ Owen (tiefschürfender Totengräber)

Doc Martens (genussfreudiger Arzt und visionärer Schuhmacher)

Bühnenbild

Eine Westernkneipe mit Schwingtüre, Theke und Tischen. Schön wäre ein Piano. Hinter der Theke eine Schiefertafel mit der Aufschrift: 'Doc Martens 5'. Eine Bühnenseite wird begrenzt durch eine fiktive Rumpelkammer, hinter der sich ein zweiter Ausgang befindet. Es gibt eine Holzstiege in den ersten Stock, zu ebenfalls fiktiven Räumlichkeiten. Die Wand zur Rumpelkammer ziert eine Kollektion skurriler Säрге. Einer davon trägt ein Whiskyfässchen mit Aufschrift ‚Heavens Gate‘. Ein weiterer ist ein Doppelsarg mit zwei kleinen Guckfenstern auf Augenhöhe.

Musikalische Bearbeitung

Im Saloon wird gesungen. Ein Teil der Lieder ist inhaltlich eingebunden, ein anderer frei gestaltbar. Die instrumentale Begleitung ist als Vorschlag zu verstehen und kann je nach Ressourcen des Ensembles divergieren. Möglich ist auch ein eigener Musiker, als ‚lebendes Inventar‘ im Saloon.

1. Akt 1. Auftritt

T.C. Hump, ‚Six Feet‘ Owen

(Ein Standbild: T.C. steht mit einem leeren Krug am Zapfhahn. ‚Six Feet‘ Owen lugt von außen in das Lokal. T.C. blickt konzentriert auf seine Taschenuhr, sein potenzieller Gast ruckelt derweil an den Schwingtüren. Schließlich ist es soweit. T.C. steckt die Uhr weg und zapft ein Bier. Owen darf den Saloon betreten und setzt sich an einen Tisch)

Owen:

Na endlich! Ich bin am Verdursten.

T.C.:

Hey, ich kann da nichts dafür, Six Feet. Du weißt, was Annie angeordnet hat: ‚Kein Bier vor vier!‘

Owen:

Ja, ich weiß. Aber es ist nicht fair, einen Mann solange auf den ersten Schluck warten zu lassen.

T.C.:

(serviert das Getränk)

Owen:

(hebt skeptisch das Glas hoch)

Mann! Da ist ja gar kein Schaum drauf!

T.C.:

Hast du Durst, oder willst du dich rasieren?

Owen:

(nimmt einen Schluck und stellt das Bier angewidert ab)

Und warm ist es auch noch! Ich sag es dir ganz offen T.C., du hast Glück, dass es in der Stadt sonst keinen Saloon gibt.

T.C.:

Tja, Six Feet, so ist eben das Geschäft: Entweder du bist gut. Oder du bist der Einzige. Und von dir will ich schon gar keine Beschwerde hören. Ich kenne keinen Barbesitzer, der erlauben würde, so etwas bei sich auszustellen.

(er deutet auf die Sargkollektion)

Owen:

Wieso? Die machen sich doch bestens da. Geben dem Raum irgendwie 'ne heimelige Note.

T.C.:

Na ja, das kann man so und so sehen.

(er deutet kopfschüttelnd auf den Doppelsarg)

Ein Zweimannsarg! Hast du so einen überhaupt schon mal losgebracht? Ist doch 'ne Schnapsidee.

Owen:

Von wegen! Der ist echt praktisch! Stell dir mal vor, nur so zum Beispiel, du gerätst mit 'nem guten Kumpel in eine Schießerei. Ist doch tröstlich zu wissen, dass ihr euch nicht aus den Augen verliert, egal wie die Sache ausgeht. Oder du hast 'ne Frau und die tritt vor dir ab. Da hängst du die Gute einfach zum Trocknen in die Scheune, wartest, bis es bei dir soweit ist, und hast eine Beerdigung gespart.

T.C.:

(findet Gefallen an dem Konzept)

Man könnte aber auch einen für sich allein nehmen. Da kannst du dich ab und an mal auf die Seite drehen. Ich meine, die ganze Zeit über auf dem Rücken, das geht doch tierisch auf die Bandscheibe.

Owen:

Der mit dem Fässchen läuft auch gut. Erst kürzlich hat Doc sich einen reservieren lassen.

1. Akt 2. Auftritt

T.C., Owen, Doc

Doc:

(betritt den Saloon)

Was erzählt der alte Sargnagel schon wieder über mich?

T.C.:

Dass du Vorsorge getroffen hast, im Jenseits nicht auf dem Trockenen zu sitzen.

Doc:

Nun, man weiß ja nie. Einen Drink, T.C.. Und lass ihn von Bedeutung sein.

T.C.:

Wird gemacht, Doc.

(er schenkt ein Glas eben voll mit Whisky und macht auf der Doc Martens-Tafel einen Kreidestrich)

Doc:

(setzt sich zu Six Feet an den Tisch)

Na? Mal wieder wer das Zeitliche gesegnet?

Owen:

(hoffnungsfroh)

Weiß nicht. Hast du heute jemand behandelt?

Doc:

(betrübt)

Immer weniger Patienten. Die Geschäfte gehen katastrophal.

Owen:

Vielleicht würde es ja helfen, wenn hin und wieder einer bei dir überlebt.

Doc:

Halt die Klappe, Six Feet.

T.C.:

(serviert den Whisky und deutet dabei auf die Tafel)

Der Erste, Doc.

Doc:

Ich schätze, Millroy City ist die einzige Stadt im ganzen weiten Westen, in der die Bürgermeisterin die Drinks rationiert.

(er leert das Glas mit einem Zug und stellt es vor den Wirt)

Weshalb lässt du dir so etwas gefallen T.C.?

T.C.:

Annie sagt, wir wären auf dich angewiesen. Du seist nun mal der einzige Arzt in Millroy. Dazu ein eher lausiger. Wenn du dich auch noch regelmäßig volllaufen lässt, könnten wir die Leute ebenso gut gleich zu Six Feet schicken.

Doc:

(überdenkt die Argumentation)

Da ist was dran. Vertrackte Situation.

(er nutzt T.C.s Rückweg zum Tresen um einen Flachmann aus der Jacke zu ziehen und einen zu heben. Zu Six Feet)

Die Sache ist nur die, dass mich Trinken immer so durstig macht.

Owen:

Na ja, das Problem löst sich eh von selbst. Wenn die Dinge weiter so laufen, werden wir bald die Letzten sein in diesem verdammten Nest.

T.C.:

(hat einen weiteren Whisky eingeschenkt, einen zweiten Strich auf die Tafel gezogen, und trägt den Drink erneut an den Tisch)

Oh Mann, Six Feet! Genau das ist es, was diese Stadt kaputt macht. Dieser ständige Pessimismus! Okay, wir haben ab und an 'ne Schießerei. Meine Güte! Wer einen Colt besitzt, möchte ihn eben auch gern mal benutzen. Okay, wir haben diese Dürre. Aber dafür musste ich mir die letzten Jahre auch keinen Regenschirm kaufen. Überall gibt's mal 'ne Durststrecke. Worauf es ankommt ist, das Licht am Ende des Tunnels zu sehen.

Owen:

Also, wenn du in Millroy Licht am Ende des Tunnels siehst, dann ist es höchstens die Dampflok, die auf dich zukommt.

Doc:

(sieht schauernd auf den Drink)

„Durststrecke“. Sag so etwas nie wieder, T.C.!

(er leert das Glas auf ex und gibt es zurück)

T.C.:

Was wir brauchen ist Optimismus. Leute, die nach vorne sehen. Einfach bessere Stimmung im Land. Seht mal, ich hab mir was überlegt. Ne kleine Kampagne,

(er läuft zurück zum Tresen und holt hinter ihm ein Schild hervor:

„Make Millroy great again“. Dazu hält er einen bunten Ansteckbutton hoch „Millroy first“.

Das isses! Genau so kommt wieder Schwung in den Laden.

Doc:

(lakonisch)

Wow. Geniales Konzept, T.C. Weshalb kandidierst du nicht als Sheriff?

Owen:

Na, weil er weiß, dass die letzten drei Kandidaten innerhalb eines Monats bei mir gelandet sind. In Millroy hat ein rohes

Ei auf der Hauptstraße 'ne längere Lebenserwartung als ein gewählter Gesetzeshüter.

Doc:

Richtig. So etwas gibt einem Mann zu Denken. Hör mal T.C., ist Irma im Haus?

T.C.:

Wo soll sie wohl sonst sein?

(ruft nach oben)

Irma! Kundschaft!

1. Akt 3. Auftritt

T.C., Owen, Doc, Irma

Irma:

(erscheint aus einer Tür im ersten Stock)

(Doc, T.C. und Six Feet singen nach Louis Armstrongs Version von ‚Hello Dolly‘ den)

Begrüßungssong

Oh, oh hallo, Irma, oh hallo Irma, es ist wieder mal ein Fest, dich live zu seh'n,

Oh, oh hallo Irma, oh hallo Irma, wie schaffst du's nur, den Männern so den Kopf zu verdreh'n.

Komm her zu mir Irma, nein zu mir, Irma, streich mir durchs Haar, nimm Platz auf meinem Schoß, und - ich schwör dir Irma, ich gehör nur dir Irma, und ich lasse dich nie wie... und ich lasse dich nie wie... und ich lasse dich nie wieder los.

Irma:

(nimmt die Huldigung gelassen entgegen)

Brecht euch keinen ab, Jungs. Gibt's Kaffee, T.C.?

T.C.:

Ganz frisch.

(Er schenkt ihr einen Becher voll ein)

Owen:

Mann, Irma! Siehst wieder richtig klasse aus.

Irma:

Danke, Six Feet. Na Doc, und du? Schon durch für heute?

Doc:

Na ja, es kommen einfach immer weniger Patienten.

Allmählich wird's eng.

Irma:

Bei mir wird aber nicht angeschrieben, das ist ja wohl klar.

Doc:

(zieht als Antwort ein paar Scheine aus der Westentasche)

Irma:

(steckt sie sich ins Mieder. Dabei wendet sie sich an T.C.)

Wie viele hatte er heute schon?

T.C.:

(zeigt zur Tafel)

Bisher erst zwei.

Doc:

Zählst du nun auch schon meine Drinks?

Irma:

Ich mag's nicht, wenn du zwischendurch schlapp machst.

Die Sache verlangt Konzentration.

(sie stellt ihren Fuß auf Docs Stuhl und schnürt einen ihrer Stiefel)

Doc:

(streicht fasziniert über das schwarze Leder)

Mann! Diese Stiefel! So etwas müsste es auch für Männer geben.

Owen:

Schnürschuhe für Männer? Wer würde die schon tragen?

Irma:

Vielleicht solltest du das Metier wechseln, Doc. Es ist nie zu spät für einen anständigen Beruf.

Owen:

(marktschreierisch)

Doc Martens! Stiefel für Pussys!

Doc:

Halt die Klappe, Six Feet!

Irma:

(schiebt ihr Bustier hoch und gibt Doc ein lässiges Handzeichen)

Na, dann wollen wir mal.

(auf der Treppe deutet sie auf die Särge)

Hör mal T.C., sollen die eigentlich auf Dauer hier bleiben? Ich finde, irgendwie drücken die auf die Stimmung.

(geht mit Doc nach oben ab)

1. Akt 4. Auftritt

T.C., Owen, Little Big Bear, Anguwani

T.C.:

Siehst du, Irma findet das auch.

Owen:

Ich könnte ja einen rosa anpinseln.

T.C.:

(abschätzig)

Tz! Frag doch mal den alten Bill. Der hat sicher noch Platz in seinem Barber Shop.

Owen:

Hab ich schon. Bill meint, seit seine Hände so zittern, kämen eh immer weniger Leute zum Rasieren. Wenn da auch noch ein Sarg neben dem Stuhl steht, wäre das irgendwie das falsche Signal.

T.C.:

Und bei Matthew im Laden?

Owen:

Mann, T.C.! Jetzt hab dich nicht so! Keiner lebt ewig. Ist doch nichts dabei, wenn du dich über einem Gläschen schon mal mit deinem letzten Möbel anfreundest.

(Von draußen erklingt Pferdegewieher. Unvermittelt schlägt die Schwingtür auf. Little Big Bear stürmt, mit einem Gewehr bewaffnet, in den Saloon. Ihm folgt eine verhüllte Gestalt mit einer Maiskolbenpfeife im Mund. Anguwani. Der Indianer blickt sich um)

LBB:

(laut und zornig)

Wo ist Keezheekoni!?

T.C. und Owen:

(sind hinter dem Tresen in Deckung gegangen)

Wer?

LBB:
Keezheekoni. Tochter. Sie hier.

T.C.:
Da täuscht du dich Häuptling. Hier ist nichts mit Federn reingekommen.

LBB:
(richtet sein Gewehr auf T.C.)
Alles Lüge!

Owen:
(hebt beschwichtigend die Hände)
Ho, Mister. Ich kann Ihnen versichern, in diesem Gebäude gibt es nur ein weibliches Wesen. Das geht im Augenblick seinem ehrlichen Broterwerb nach, und ist ganz sicher nicht Ihre Tochter.

Anguwani:
(zupft Little Big Bear am Ärmel und flüstert ihm etwas ins Ohr)

LBB:
(schüttelt unwillig den Kopf)
Nein, ich frage nicht nach Tabak. Du brauchen keinen Tabak. Geister rauchen nicht Pfeife.

T.C.:
Ihr wollt ...Tabak?

LBB:
Ich will Tochter! Sie hier, in Stadt. Mit Mann. Rotes Hemd. Glas auf Nase. Da rein, durch Fenster.
(er deutet auf die Wand hinter den Särgen und verlässt die Bühne in Richtung hintere Räumlichkeiten)

T.C.:
(ruft ihm nach)
Da ist nichts. Da ist nur eine Rumpelkammer.

Anguwani:
(besichtigt währenddessen interessiert die Sargkollektion)

Owen:
(wittert Kundschaft und tritt näher)
Ich hätte da in Ihrer Größe ein schönes Einzelstück mit Bison-Hörnern ...

LBB:
(unterbricht nach ergebnisloser Suche das Verkaufsgespräch)
Nun, wo ist?

T.C.:
Mister! Hier ist niemand.

Owen:
Ehrlich!

Anguwani:
(zupft Little Big Bear erneut am Arm und flüstert ihm etwas ins Ohr. Dabei deutet sie auf die Särge)

LBB:
(zu ihr)
Kann ich, bitte, Arbeit machen?

Anguwani:
(zupft beharrlich)

LBB:
(entnervt)
Das ist ... weißer Mann stopft Tote rein.
(er sieht die Alte eindringlich an)

Damit bleiben, wo hingehören.

(zu T.C. und Owen)
Letztes Mal: Wo Keezheekoni?

(beide können nur mit den Schultern zucken)

LBB:
(hebt das Gewehr und schießt in die Luft – BANG!)
Eine Stunde. Ich zurück mit Kiowa. Dann Keezheekoni. Oder Krieg!

(ein letzter wilder Blick, dann rauscht er ab. Im Schlepptau Anguwani)

1. Akt 5. Auftritt

T.C., Owen, Doc, Irma, Annie

Owen:
(kratzt sich am Kopf)
Teufel! Was war das denn?

(Oben wird die Zimmertür aufgerissen. Doc, nur noch mit Hose, Stiefeln und Hut bekleidet, stürmt alarmiert zur Treppe)

Doc:
Was ist passiert?

Owen:
Ähm, ich kann's dir nicht sagen.

Annie:
(betritt festen Schrittes den Saloon)
Was ist hier los, Mr. Hump? Wer hat da geschossen?

T.C.:
Also ... gerade kam eine Rothaut in den Saloon, mit 'ner Knarre und ...

Owen:
... richtig schlechter Laune.

T.C.:
(genervter Blick auf Owen)
... richtig schlechter Laune, und sagt, er will seine Tochter. Und falls wir sie nicht rausrücken, käme er in 'ner Stunde wieder.

Owen:
Mit dem kompletten Stamm.

Annie:
Seine Tochter?

Owen:
Seine Tochter.

Doc:
(inzwischen unten am Tresen)
Aber ... hier ist doch niemand.

T.C.:
Meine Rede. Doch er meinte, er habe sie hier reinkommen sehen. Gemeinsam mit 'nem Kerl mit rotem Hemd und Brille.

(Alle sehen wie auf Kommando zu Annie. Irma ist inzwischen aus ihrem Zimmer getreten, kommt herab, bringt Docs Hemd und Weste mit)

Irma:
Könnte Ruben sein.

Annie:

Ruben? Was sollte der denn mit einer jungen Indianerin?

(Na was wohl? Alle reagieren diesbezüglich auf ihre Weise)

Annie:

Doch nicht mein Ruben!

T.C.:

Tja, wie auch immer. Auf jeden Fall scheint der Häuptlingsdaddy keinen Spaß zu verstehen. Entweder sie ... oder Krieg.

Annie:

Ja ... und ... ist sie nun hier, oder nicht?

T.C.:

Nein, Annie. Hier ist niemand außer uns. Wir sind die einzigen im Laden.

1. Akt 6. Auftritt

T.C. Irma, Doc Annie Owen, Ruben, Keezheekoni

(während T.C.s Beteuerung öffnen sich knarrend die Türen des Doppelsarges. Ihm entsteigen Ruben und Keezheekoni. Ruben trägt ein rotes Hemd und Nickelbrille. Keezheekoni Indianertracht mit Stirnband und zwei Federn, einen Umhängebeutel und hält ein Buch in der Hand)

Ruben:

Ähm, das ist so nicht ganz richtig.

Annie:

Ruben! Was suchst du in einem ... und wer ist das da bei dir?

Ruben:

Keezheekoni.

Keezheekoni:

(macht selbstbewusst einen Schritt auf Annie zu und hebt die Hand zum Gruß)

Hugh!

Annie:

Ähm, ja ... hugh. Was ... was treibt ihr da?

Ruben:

(sieht verlegen zu Boden)

Wir ... hm ...

Keezheekoni:

Studien.

Annie:

Wie bitte?

Keezheekoni:

Wir betreiben Studien. Über das Verhalten der weißen Zuwanderungsbevölkerung. So wie die Dinge augenblicklich liegen, werden sich unsere beiden Stämme in Zukunft wohl auf eine Form der Koexistenz einrichten müssen. Dazu schien es mir ratsam, mich an Ort und Stelle über Sitten und Gebräuche der neuen Mitbewohner kundig zu machen.

Doc:

(perplex)

Was?

Keezheekoni:

Nun, es ist ja ganz offensichtlich, dass euer Ansinnen hier nicht auf vorübergehende Bleibe gerichtet ist. Und nachdem sich aus dieser Tatsache bereits die eine oder andere konfliktbehaftete Situation ergeben hat, sollten wir unser Augenmerk verstärkt auf Zusammenarbeit und gegenseitiges Verständnis richten.

T.C.:

Was, zum Teufel, redet die da?

Owen:

Und ... wo hat sie so sprechen gelernt?

Keezheekoni:

(hebt begeistert ein Buch in die Höhe)

Bücher! Ganz ohne Zweifel einer der wunderbarsten Beiträge eurerseits im kulturellen Austausch.

Annie:

(zu Ruben)

Du hast ihr ...?

Ruben:

(nickt)

Owen:

(zu Doc)

Was sag' ich immer? Das mit dem Lesen bringt einen nur in Schwierigkeiten.

Doc:

Halt die Klappe, Six feet!

Annie:

Na, wie du wohl eben mitbekommen hast, ist dein Vater nicht sonderlich angetan von deinen ‚kulturellen‘ Bemühungen. Du packst jetzt deine Sachen und gehst zu deinen Leuten, bevor's Ärger gibt.

Keezheekoni:

Nein, das tue ich nicht. Ich habe beschlossen, hier zu bleiben und den Saloon zu übernehmen.

(Zwei Sekunden Ruhe. Dann allgemeines Gelächter. Das allerdings erstirbt, als die junge Indianerin ungerührt bleibt)

T.C.:

Die ... die meint das ernst.

Keezheekoni:

Natürlich.

Irma:

Hör mal Schätzchen, das ist ja ein origineller Einfall, aber ich fürchte, du hast das nicht richtig zu Ende gedacht.

Annie:

Das ist weder originell noch sonst etwas. Das sind Flausen, die du dir schleunigst aus dem Kopf schlägst, bevor wir hier alle in Teufels Küche geraten. Mr. Hump, Six Feet - ihr bringt das Mädchen zurück und macht dem Häuptling klar, dass wir mit der Sache nichts zu tun haben.

Keezheekoni:

Nein! Ich gehe nicht zurück.

Ruben:

Äh, Mom, ich ...

Annie:

(macht ihn mit einem Blick stumm)

Zu dir komme ich noch!

(zu Keezheekoni)

Und du, junge Lady, reißt dich jetzt mal am Riemen. Die Stadt hat auch ohne dich schon genug Schwierigkeiten. Das letzte, was wir hier noch brauchen können, ist eine Auseinandersetzung mit 'ner Horde wütender Kiowa.

Keezheekonie:

(hebt das Buch in ihrer Hand hoch und rezitiert)

Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will. Sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will'. Jean Jaques Rousseau.

Annie:

Mag schon sein, aber dein Jean Jaques ist nicht Bürgermeister von Millroy. Sondern ich. Ich bestimme hier, wo die Freiheit des Menschen endet.

Doc:

(deutet auf seine Tafel)

Das ist die bittere Wahrheit.

Keezheekoni:

(stellt sich zu Ruben)

Wenn man mich gegen meinen Willen zurückbringt, dann ... dann sage ich meinem Vater, dass Ruben und ich ...

Annie:

(angriffslustig)

Was!?

Keezheekoni:

(vieldeutig)

Es ist dunkel in dieser Kiste. Sehr heimelig. Und ziemlich ... eng.

Owen:

(zu T.C., deutet dabei auf den Sarg)

Was sag ich? Richtig praktisch!

Annie:

(geht auf ihren Sohn zu und ohrfeigt ihn)

Du kleiner Scheißer!

Ruben:

(verdattert)

A...aber, ich hab doch gar nicht ...

Keezheekoni:

(tritt auf Annie zu und verabreicht ihr ihrerseits eine Ohrfeige)

Ich erlaube nicht, dass man meinen zukünftigen Mann schlägt!

Ruben:

(noch mehr verdattert)

W...wen!?

(Annie und Keezheekoni stehen Aug in Aug. Doc und Irma gehen schnell dazwischen)

Doc:

Ho, ho, ho! Ich denke, wir sollten uns jetzt alle erst mal etwas beruhigen.

Annie:

(greift sich ungläubig an die Backe)

Sie hat mich ... dieses kleine Miststück hat mich tatsächlich ...

Owen:

Hey, T.C.! Wie wär's mit 'ner Runde? Ich glaube, wir könnten jetzt alle einen Schluck vertragen.

(T.C. stellt rasch eine Reihe Gläser auf den Tresen und schenkt sie in einem Schwung voll. Er blickt zum Doc und macht einen weiteren Strich auf die Tafel. Six Feet nimmt einen für sich und einen für Annie. Der Doc nimmt drei, bringt einen Irma, und bietet einen Keezheekoni an, die ihn ablehnt, und den er schnell selbst kippt. Er blickt sich um zu T.C. Der hatte in Voraussicht schon die Kreide angesetzt und zieht den vierten Strich)

Owen:

(reicht den Drink der Bürgermeisterin und führt sie begütigend an den Bühnenrand)

Ach, weißt du Annie, ich sag immer: was in einem Sarg passiert, bleibt auch in einem Sarg. Das interessiert keinen Mensch.

Annie:

(registriert, wie ihr Sohn zögernd nach seinem Glas greift und faucht ihn an)

Untersteh dich!

(sie kippt ihren Whisky, atmet tief durch und wendet sich an das Indianermädchen)

Ist dir bewusst, was hier gleich geschieht, wenn dein Vater mit einer Hundertschaft Krieger anrückt?

Keezheekoni:

(bleibt standhaft)

Annie:

(nickt bitter)

Gut. Dann werd ich mal sehen, wer in der Stadt alles ein Gewehr halten kann.

(geht durch die Schwingtüren ab)

Owen:

(bläst die Backen auf)

Ich guck dann wohl besser, was ich noch alles auf Lager habe.

(geht durch die Schwingtüren ab)

T.C.:

Und ich brauche Bretter, Hammer und Nägel.

(geht hinter die Rumpelkammer ab)

Irma:

(zu Keezheekoni)

Schätzchen, bist du dir sicher, dass du das willst? Wenn sich deine Leute und die Stadt gegenüber stehen, werden sie sich nicht nur freundlich durchs Haar streichen.

Keezheekoni:

Mein Vater ist Little Big Bear. Häuptling der Kiowa. Ein bedeutender Mann. In zwei Monden will er mich verheiraten. Mit einem anderen bedeutenden Mann. Alle beide werden sie weiterhin bedeutende Dinge tun. Und ich? Ich werde dann Tag für Tag im Wigwam sitzen. Und Häute schaben, und Essen kochen, und Decken weben, und Mokassins flicken. Bis ich alt und zahnlos bin.

(sie richtet sich auf)

Das ist nicht mein Leben! Ich bin Keezheekoni! Ich will frei sein. Ich will Neues erfahren. Ich will Dinge tun, die vor mir noch kein Mensch getan hat. Ich will ... nach den Sternen greifen.

Irma:

Die hängen bei uns aber auch ganz schön hoch. Stell dir das mal nicht zu einfach vor.

Keezheekoni:

Ich will es wenigsten versuchen.

Irma:

Hm, was meinst du, Doc?

Doc:

(gleichmütig)

„Des Menschen Wille ist sein Himmelreich“. Hör mal Irma, sieht ganz danach aus, als würde es hier demnächst ziemlich ungemütlich. Meinst du nicht, wir sollten es uns vorher noch ein wenig kuschelig machen?

Irma:

(sieht Doc erst belustigt an, dann zuckt sie mit den Schultern)

Na ja, immerhin hast du schon bezahlt.

(Beide gehen ins obere Stockwerk ab)

1. Akt 7. Auftritt

Ruben, Keezheekoni

Ruben:

(sichtlich noch damit beschäftigt, die Ereignisse zu verdauen)

Du ... du hast meine Mutter geohrfeigt. Das hat noch niemand gewagt.

Keezheekoni:

(macht eine kleine Verlegenheitsgeste)

Ruben:

Noch nie niemand!

Keezheekoni:

Sie hat dich zuerst geschlagen. Ein Kiowa würde das nicht zulassen.

Ruben:

Hast du das ernst gemeint?

Keezheekoni:

Was?

Ruben:

Alles. Das mit dem Saloon, und dass du mich ... ich meine ... dass ich dein ...

Keezheekoni:

(blickt ihn nur an)

Ruben:

Aber ... wir haben bisher immer nur geredet. Wir haben uns ja noch nicht einmal ... geküsst.

(So sieht's aus! Das Mädchen wirkt plötzlich gar nicht mehr so selbstsicher. Sie nimmt einem kleinen Anlauf und nähert sich Ruben. Der tut es ihr zögernd gleich. Dann der erste Kuss. Rührend ungeschickt, nicht ganz ohne Romantik - aber mit deutlich Luft nach oben)

Ruben:

(in fortdauernder Verwirrung)

Und ... das mit dem Saloon?

Keezheekoni:

(ist sich da schon sicherer)

Das wird wundervoll. Wir können Bücher auslegen, für alle. Denen, die das noch nicht können, lesen wir vor. Kiowa und Weiße können sich treffen, man erfährt alle Neuigkeiten, abends singen wir gegenseitig unsere Lieder. Und einmal in der Woche machen wir vor dem Haus einen Markt ...

Ruben:

Du glaubst, T.C. lässt dich das alles tun?

Keezheekoni:

T.C. ist nicht gut für den Saloon. Er ist nicht interessiert an seinem Stamm. Er ist nur interessiert an sich.

Ruben:

Aber der Saloon gehört ihm. Ich bezweifle, dass er ihn dir einfach so überlässt.

Keezheekoni:

Anguwani sagt, er wird.

Ruben:

Anguwani?

Keezheekoni:

Große Krähe. Vaters Mutter Mutter Mutter.

Ruben:

Die Gestalt, die vorhin mit ihm hier war?

Keezheekoni:

Mh.

Ruben:

(rechnet nach)

Mutter Mutter Mutter ... das wäre ja dann deine ... Ururgroßmutter. Die lebt noch?

Keezheekoni:

Nein.

Ruben:

Ja ... aber ...

Keezheekoni:

Es ist ihr Wanagi. Ihr Wesen.

Ruben:

Du meinst ihr ... Geist?

Keezhhekoni:

Ihr Geist.

Ruben:

Da war ein Geist in diesem Saloon!?

Keezheekoni:

(versteht die Aufregung nicht)

Wenn man Fragen hat, spricht man mit seinen Ahnen.

Ruben:

Ähm ... die sind tot.

Keezheekoni:

Ja, und?

Ruben:

Man kann mit Toten nicht sprechen.

Keezheekoni:

Aber ja. Du machst eine Zeremonie, rufst nach ihnen, und wenn sie wohlgesonnen sind, erscheinen sie und du kannst sie fragen, was immer du willst.

Ruben:

Tatsächlich?

Keezheekoni:

Ja! Das macht doch jeder, mit seinen Ahnen sprechen. Ihr etwa nicht?

Ruben:

(schüttelt den Kopf)

Keezheekoni:

(kann das nicht glauben)

Wie löst ihr dann eure Probleme?

Ruben:

Ich weiß nicht. Ich glaube, wir machen einfach ... irgendwas.

Keezheekoni:

Irgendwas?

Ruben:

(nickt)

Keezheekoni:

Jetzt wird mir einiges klar.

Ruben:

Und dein Vater hat nun seine Urgroßmutter gebeten, dich ...

Keezheekoni:

Nein, das hat nichts mit mir zu tun, das ist eine andere Geschichte. Letzten Winter versammelte er alle Ahnen, um mit ihnen über die Zukunft des Stammes zu sprechen. Es war ein großes PowWow. Über drei Tage und drei Nächte. Nach der Zeremonie gingen alle wieder zurück. Nur nicht Anguwani.

Ruben:

Wie? Sie blieb hier ... als Geist?

Keezheekoni:

Sie meinte, in den ewigen Jagdgründen sei es ihr zu langweilig. Dort geschähe nie etwas. Sie wolle lieber bleiben und zugucken, was ihr Enkel für Dummheiten macht.

Ruben:

Dein Vater.

Keezheekoni:

Er ist nicht sehr glücklich darüber.

Ruben:

Und da kann man nichts dagegen tun?

Keezheekoni:

Er hat schon alles versucht. Erst hat er Anguwani höflich gebeten zu gehen. Dann hat er sie ignoriert. Schließlich hat er sie beschimpft. Nun hat er unserem Medizinmann sein bestes Pferd versprochen, falls er es schafft, sie ... aber wenn ein Geist nicht will, dann will er nicht.

Ruben:

Spricht sie auch mit dir?

Keezheekoni:

Sie ist freundlich. Sie meint, sie habe sich als Squaw viel zu viel gefallen lassen, ich solle nicht so dumm sein.

Ruben:

Und dein Vater will dich demnächst verheiraten.

Keezheekoni:

(nickt)

Ruben:

Aber ... du willst den Mann nicht?

Keezheekoni:

Gebrochener Pfeil ist ein großer Krieger. Er ist angesehen im Stamm. Vielleicht wird er der nächste Häuptling. Er mag die Weißen nicht. Er sagt, ihr bringt nur Ärger. Alles was ihr tut, mache keinen Sinn.

Ruben:

Aber du willst ihn nicht.

Keezheekoni:

Er ist schon so alt.

(weich zu Ruben)

Und ich denke nicht, dass er mir Bücher schenken würde.

Ruben:

(lächelt verlegen)

Keezheekoni:

(wieder streng)

Allerdings würde er sich auch nicht von seiner Mutter ohrfeigen lassen.

Ruben:

(kratzt sich hinterm Ohr)

Keezheekoni:

Was ist mit deiner Würde? Findest du es nicht wert, sie zu verteidigen?

Ruben:

Doch ... schon ...

(ihm wird unbehaglich unter Keezheekonis unbestechlichem Blick)

... na ja, es ist nicht so einfach ...

(im Versuch abzulenken)

... ich bin also der, der dir Bücher schenkt. Ist das der Grund, weshalb du mich heiraten willst?

Keezheekoni:

Ja ... nein ... nicht der einzige.

Ruben:

Was sind die anderen?

Keezheekoni:

Du bist freundlich ... und hilfsbereit ... du denkst über Probleme nach, anstatt sie mit Gewalt lösen zu wollen.

Ruben:

(nickt resigniert)

Mom sagt immer, sie wüsste wirklich gern, weshalb ausgerechnet sie an einen Schlappschwanz als Sohn geraten musste.

Keezheekoni:

Das habe ich nicht gemeint.

Ruben:

Aber es ist so. Ich spiele Klavier, aber ich hab mich noch nie geprügelt. Ich kann gut rechnen, weiß aber nicht, wie man Mais anbaut. Ich sitz' nicht gut im Sattel. Ich hab Angst vor Pistolen ...

(er läuft zum Piano, sucht tastend die Harmonien, spielt sie jeweils auf die eins und singt dazu)

Rubens Song

(nach "Anything you can do ..." aus "Annie get your gun", zusammen mit Keezheekoni)

R:

(gesungen)

Alles was ‚Mann‘ so kann, das kann ich gar nicht
Von dem, was die können, gibt's nix, was ich kann.

(gesprochen)

K:

Das stimmt doch so nicht

R:

Ich bin ein Wicht.

K:

Da gibt's sicher was

R:

Ohne Boden das Fass

K:
Mir fällt schon was ein

R:
Ach lass es sein, lass es sein, lass es sein!

R:
Ich kann nicht reiten, nicht schießen, nicht fluchen. Und sieh mal da hin, da wächst nicht mal ein Bart.

K:
Wer braucht schon 'nen Bart?

R:
Kein Bart, das ist hart.

K:
Ich mag es so glatt.

R:
Ich habe glatt satt!

K:
Ist doch egal.

R:
Ist eine Qual, eine Qual, eine Qual.

R:
Was and're erleben, les' ich in den Büchern. Wo sie ihren Mann steh'n, steh ich nur dumm rum.

K:
Dafür bist du nett.

R:
Und krieg keine ins Bett.

K:
Hast was im Hirn.

R:
Böte lieber die Stirn.

K:
Ein Pazifist.

R:
Ach, es ist Mist, es ist Mist, es ist ...

Ruben:
(schlägt wütend eine letzte Disharmonie an)
... Mist! Ich bin einfach kein richtiger ...
(er entdeckt den übrig gebliebenen Schnaps)
Noch nicht einmal Whisky habe ich bisher getrunken.
(er ringt kurz mit sich, greift dann entschlossen nach dem Glas)

Keezheekoni:
Ähm Ruben, ich weiß nicht, ob das so eine gute ...

Ruben:
(kann nun nicht zurück. Er macht sich gerade und kippt den Drink. Die Wirkung ist verheerend. Dabei versucht er mit aller Kraft, sich nichts anmerken zu lassen)

Keezheekoni:
(nimmt ihm das leere Glas ab und riecht daran)
Ist das ... gut?

Ruben:
(heiser)
Geht so.

Keezheekoni:
Denkst du, deine Mutter ist sehr wütend auf mich?

Ruben:
(legt nur den Kopf etwas schief)

Keezheekoni:
Ich fürchte, das war kein so guter Start als Schwiegertochter.

Ruben:
Es hätte schlimmer kommen können.

Keezheekoni:
Noch schlimmer?

Ruben:
Falls dein Vater uns entdeckt hätte.

Keezheekoni:
Oh, ja. Er kann ganz schön aufbrausend sein.

Ruben:
Von wem er das wohl hat?

Keezheekoni:
(nimmt den Versuch, sie aufzuheitern, dankbar an)

Ruben:
Was, glaubst du, wird er tun, wenn er erfährt, dass du beabsichtigst, ein Bleichgesicht zu ...

Keezheekoni:
(sachlich)
Er könnte dich an sein Pferd binden und durch die Prärie schleifen. Oder aber dich mit Honig bestreichen und gefesselt auf einen Ameisenhaufen legen.

Ruben:
(lachend)
... mit Honig auf einen Ameisenhaufen.
(denkt erst, Keezheekoni mache Spaß. Doch dann merkt er, sie meint das ernst)
So ... so etwas würde er tatsächlich ...?

Keezheekoni:
Vielleicht auch etwas anderes. Er ist ziemlich einfallsreich in solchen Dingen.

Ruben:
Ähm ... vielleicht würde es ihn ja besänftigen, wenn ich auch Kiowa würde.

Keezheekoni:
Du ein Kiowa?

Ruben:
(ingeschnappt)
Andere Leute können sich auch verändern. Ich weiß wie ihr lebt, ich kann ein wenig eure Sprache ...

Keezheekoni:
(versöhnlich und spielerisch)
Na gut, wir können ja sehen, wie wir aus dir einen Krieger machen. Als erstes brauchst du ein Stirnband.
(sie nimmt Rubens Halstuch ab und knotet es ihm um die Stirn)
Dann muss das da raus.
(sie zieht ihm das Hemd aus der Hose. Sie betrachtet ihn mit ein wenig Abstand)
Gar nicht so übel.
(sie entdeckt Irmars Schminktäschchen auf dem Tresen)
Vielleicht etwas Kriegsbemalung.
(sie malt ihm mit Lippenstift zwei rote Balken ins Gesicht)
Hm, jetzt fehlt nur noch ...
(sie zieht eine der beiden Federn aus ihrem Stirnband und steckt sie Ruben auf den Kopf)

Das war's. Nun brauchen wir einen Namen. Wie wär's mit ‚Flinke Feder‘?

Ruben:

Flinke Feder? Weshalb?

Keezheekoni:

Du kannst schreiben.

Ruben:

Schreiben! Ich will lieber schießen können.

Keezheekoni:

Die Feder ist mächtiger als das Schwert.

Ruben:

Nicht hier in Millroy. Komm, zeig mir, wie's geht.

Keezheekoni:

(läuft zum Doppelsarg, entnimmt ihm ihren Jagdbogen und einen Pfeil)

Das ist gar nicht so schwierig. Du brauchst nur Konzentration und etwas Übung. Sieh her: So spannst du ihn ... so zielst du. Du atmest einmal tief ein und aus ... und Schuss.

(sie entspannt den Bogen wieder)

Das ist schon alles.

(sie reicht Pfeil und Bogen weiter)

Ruben:

(legt seinerseits den Pfeil auf die Sehne und spannt den Bogen)

Oh, das geht ganz schön schwer.

Keezheekoni:

(korrigiert mehrmals seine Haltung und führt seinen Kopf an die Sehne)

Über den Pfeil zielen ... tief einatmen ...

Ruben:

*(versucht den Anweisungen zu folgen und lässt dabei versehentlich den Pfeil los. Der fliegt durch den Abgang hinter der Rumpelkammer und wird zum Treffer)
(Ein markerschütternder Schmerzensschrei im OFF)*

1. Akt 8. Auftritt

Ruben, Keezheekoni, T.C. Doc, Irma, Owen

(T.C. kommt fluchend auf die Bühne gehumpelt. In einer seiner Pobacken steckt der verirrte Pfeil. Ruben drückt eilig Keezheekoni den Bogen in die Hand und nimmt Stirnband mit Feder ab. Oben tritt Doc aus dem Zimmer)

Doc:

(schiebt sich die Hosenträger über die nackten Schultern)

Es gibt Momente, da braucht ein Mann einfach seine Ruhe!

Ruben:

Doc! Hilfe!

Doc:

(erfasst mit einem Blick die Situation und kommt runter, gefolgt von Irma, die ihm erneut sein Hemd nachträgt)

Doc:

(hält den herumtgernden T.C. auf und rüttelt am Pfeil)

Tut das weh?

T.C.:

Jaahh!

Doc:

(hat die Diagnose abgeschlossen und verteilt Aufträge in die Runde)

Ich benötige saubere Tücher, Alkohol und ein Messer.

T.C.:

(ängstlich)

Messer? Wozu denn ein Messer?

Owen:

(betritt den Saloon)

Was ist passiert?

Doc:

Heikle Sache. Geht um Leben und Tod.

(zu T.C.)

Leg dich auf den Tisch!

(der Barkeeper kommt der Aufforderung umständlich nach. Schließlich liegt er mit dem Gesicht zum Publikum auf dem Bauch. Owen nimmt in geschäftlicher Erwartung schon mal Maß an T.C. Nach einem ernsten Blick von Doc hin stoppt er das, setzt sich auf die Treppe, holt seine Mundharmonika heraus und beginnt mit Ennio Morricones ‚Lied vom Tod‘)

(Ruben hat eine lange Klinge mit Holzgriff besorgt, Irma zwei Lappen, Keezheekoni eine Flasche Schnaps. Sie persiflieren mit dem Doc eine OP Szene)

Doc:

(streckt eine Hand aus)

Skalpelli!

Ruben:

Hier

(legt ihm das Messer hinein)

T.C.:

(ächzend)

Doc, tu was!

Doc:

(steckt T.C. das Messerheft in den Mund)

Doc:

Tupfer.

Irma:

(nimmt Doc den Hut ab, tupft ihm mit einem Tuch den Schweiß von der Stirn, küsst ihn darauf, und setzt ihm den Hut wieder auf)

Doc:

Desinfektion!

Keezheekoni:

(reicht ihm den Whisky)

(Doc legt die Flasche an. Anschließend wischt er sich mit dem Handrücken den Mund ab. Wie nebenbei packt er den Pfeil und zieht ihn mit einem Ruck raus. Anschließend gießt er Whisky auf das zweite Tuch und schiebt dem Barkeeper den Lappen in die Hose)

Doc:

(befreit T.C. vom Beißholz)

Und?

T.C.:

(kann nur stöhnen)

Doc:

(zu Owen)

Er kommt durch.

(Owen wechselt enttäuscht auf den Refrain von ‚Oh Susanna‘)

Doc:
(besieht sich den Pfeil kopfschüttelnd)

Wie konnte das passieren?

Keezheekoni:
(sieht zu Ruben, doch der senkt feige den Blick. Sie nimmt das irritiert zur Kenntnis, und antwortet mutig)

Manchmal findet ein Pfeil sein Ziel, ohne dass man es will.

Doc:

Ach ja.

(genehmigt sich amüsiert einen weiteren Schluck aus der Pulle)

T.C.:
(verbissen)

Das war jetzt bereits dein Siebter.

Doc:

Tatsächlich?

(er lehnt sich wie zufällig auf T.C.s malträtierte Pobacke)

T.C.:
(stöhnt auf)

Keezheekoni:
(beugt sich zu ihm)

Wenn wir gerade unter uns sind, Mr. Hump, könnten wir doch die Modalitäten besprechen, mit denen ich den Saloon

...

T.C.:

Was!? Erst jagst du mir einen Pfeil in den Hintern, und dann willst du mir auch noch mein Geschäft ...? Bist du noch bei Trost? Das kannst du vergessen!

Keezheekoni:

Ich denke, ich kann Ihnen ein Angebot unterbreiten, das ...

T.C.:

Aber schon so was von vergessen!!

Doc:

Reg dich nicht auf, T.C., das ist schlecht für die Blutgerinnung. Außerdem, bevor hier irgendetwas verhandelt wird, müssen wir erst rüber in die Praxis und dein bestes Stück weiter verarzten. Ruben, Six Feet!

(Owen und Ruben nehmen T.C. unter die Arme und gehen gemeinsam mit Doc ab)

Owen:
(beim Abgang, hoffnungsfroh)

Vielleicht entzündet sich die Wunde ja noch.

1. Akt 9. Auftritt

Keezheekoni, Irma

Irma:
(mustert Keezheekoni)

Du meinst das tatsächlich ernst mit dem Saloon.

Keezheekoni:

Ja.

Irma:

Wie kommst du auf die Idee, dass T.C. ihn dir überlassen könnte? Er hat in seinem ganzen Leben noch keinen Hosenknopf verschenkt.

Keezheekoni:

Er muss ihn mir nicht schenken.

Irma:

Du hast Geld?

Keezheekoni:

Etwas Besseres.

(sie vergewissert sich, ob sie tatsächlich alleine sind, holt aus ihrer Umhängetasche einen Lederbeutel und erlaubt Irma einen Blick hinein)

Irma:

Ist es das, wonach es aussieht?

Keezheekoni:

(nickt)

Irma:

Aber alle haben gesagt, die Felder seien leer, da sei kein Stäubchen mehr.

Keezheekoni:

(in ‚Indianerdeutsch‘, mit untermalenden Handbewegungen)

Weißer Mann geht Gold suchen. Keezheekoni geht Gold finden.

Irma:

(durchaus beeindruckt)

Aber du musst auf jeden Fall vorher das mit deinem Vater klären. Wenn der mit seiner Truppe anrückt, bleibt hier kein Stein auf dem anderen.

Keezheekoni:

(zaghaf)

Mh.

Irma:

Nein, nicht ‚mh‘. Du darfst Träume haben, das ist nicht verboten. Aber du kannst dafür nicht über Leichen gehen. Klar?

Keezheekoni:

(nickt eindeutig)

Irrma:

Was sagt denn deine Mutter zu deinen Plänen?

Keezhheekoni:

Die ist gestorben, als ich noch klein war.

Irma:

(mitfühlend)

Oh!

Keezheekoni:

Manche Leben sind länger, manche sind kürzer. Es kommt darauf an, ob es ein gutes Leben war.

Irma:

Und? Hatte sie ein gutes Leben?

Keezheekoni:

Ich denke schon. Ihre Zeit war, bevor die Weißen kamen. In der alle noch wussten, wer sie sind.

Irma:

(amüsiert)

Du findest, wir tun das nicht?

Keezheekoni:

(schüttelt den Kopf)

Ihr wisst vielleicht, wer ihr gerne wärt. Aber nicht, wer ihr seid.